



**Gewaltphänomene -
Strukturen, Entwicklungen und Reaktionsbedarf**

BKA-Herbsttagung vom 19. - 20. Oktober 2010

Welche Motive und Umstände führen dazu, dass sich Personen gewalttätigen, radikal-islamistischen Gruppierungen anschließen und selbst Gewalttaten ausüben?

Kurzfassung

Dr. Peter Neumann

Direktor des International Centre for the Study of Radicalisation (ICSR)
am King's College (London)

Einführung

- Stellen wir die richtigen Fragen?
- Dass Menschen bereit sind, sich für ihren Glauben oder ihre Nation umzubringen, ist – historisch gesehen – nicht ungewöhnlich.
- Auch heute bräuchte man wohl nicht lange nach solchen Menschen zu suchen, ohne dass dies als “Radikalisierung” problematisiert würde.
- Islamistische Terroristen beschreiben sich als “Soldaten des Islam”. Ihre “Nation” ist die Gemeinschaft der Gläubigen, die Ummah, die ihrer Meinung nach (vom Westen) angegriffen wurde und für deren Verteidigung sie jetzt kämpfen müssen.

Radikalisierung – die Theorie

Forschung

- Radikalisierung ist erst seit kurzem ein ernsthaftes Forschungsthema.
- Die empirische Beweislage ist relativ mager. Das liegt hauptsächlich an der Schwierigkeit, gewalttätige Terroristen zu interviewen.
- Oftmals beschäftigen sich Forscher deshalb mit zwar radikalen aber nicht gewaltbereiten Islamisten. Dies mag zwar interessant sein, aber über Gewaltbereitschaft und Terrorismus lernen wir hierdurch nicht unbedingt viel.

Modelle

- Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Radikalisierungsmodellen, oftmals basierend auf den Daten von Polizeien und Nachrichtendiensten.
- Beispiele sind die Modelle des dänischen PET, des niederländischen AIVD, des britischen MI5, der New Yorker Polizeibehörden NYPD und des Clingendael-Instituts.
- All diese Modelle kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Was sie eint, ist, dass es kein universell gültiges, auf einfachen demographischen oder sozio-ökonomischen Daten beruhendes, Profil des “islamistischen Terroristen” zu geben scheint.
- Auch ist es möglich, eine Reihe von Elementen zu identifizieren, die die meisten der oben genannten Radikalisierungsmodelle gemein haben:
 - o *Unmut* (“*Grievance*”). Eine gefühlte oder objektiv existierende Unzufriedenheit ist ein wichtiger Bestandteil des Radikalisierungsprozesses. Im westeuropäischen Zusammenhang wird hierbei häufig das Gefühl der

- fehlenden Verankerung, Akzeptanz und Diskriminierung genannt, dem sich oftmals Immigranten der zweiten Generation ausgesetzt fühlen.
- *Ideologie*. Ideologien machen aus der Unzufriedenheit Sinn und lenken sie in eine bestimmte Richtung. Ideologien müssen dabei nicht zwangsläufig kompliziert sein: Das einfache Erklärungsmuster eines angeblichen “Kriegs gegen den Islam”, der von “Zionisten und Christen” geführt wird, ist ein gutes Beispiel.
 - *Mobilisierung*. Radikalisierung ist in den allermeisten Fällen eine soziale Aktivität, die in Gruppen Gleichgesinnter stattfindet, die miteinander freundschaftlich verbunden sind. Der einsame Einzeltäter ist nach wie vor die Ausnahme.
 - *Tipping Point*. Dem Handeln geht zumeist ein traumatisches Erlebnis voraus – häufig auch Tipping Point genannt – das sowohl persönlicher als auch politischer Natur sein kann.
- Keine Einigkeit besteht zwischen Wissenschaftlern bisher über die Gewichtung der verschiedenen Elementen oder deren Reihenfolge.
 - Vielleicht ist es aber auch grundsätzlich falsch, nach einem universell gültigen Modell – dem “heiligen Gral” der Radikalisierung – zu suchen. Möglicherweise manifestiert sich der Prozess unter unterschiedlichen Bedingungen auf jeweils andere Weise.

Anti-Radikalisierung

- In verschiedenen Ländern wurden in den vergangenen Jahren Anti-Radikalisierungsprogramme in die Wege geleitet.
- Das beste und wahrscheinlich am weitesten entwickelte Beispiel ist Großbritannien, dessen PREVENT-Programm ein wichtiger, wenn auch nicht unumstrittener, Teil der offiziellen Antiterrorismuspolitik ist.
- Die meisten der bestehenden Anti-Radikalisierungsprogramme richten sich gegen eines oder mehrere der oben genannten Elemente des Radikalisierungsprozesses:
 - *Counter-Grievance*. Hier geht es vor allem darum, junge Muslime besser in die Gesellschaft zu integrieren, zum Beispiel durch Programme, die darauf abzielen, die soziale und ökonomische Situation junger Muslime zu verbessern.
 - *Counter-Ideology*. Hierzu zählen alle Programme, die der Botschaft Al Qaedas entgegenwirken. Die britische Regierung zum Beispiel hat viel Geld investiert, um besser zu verstehen, woher Muslime politische In-

- formationen bekommen und wie die Regierung sie effektiver erreichen kann. Auch Schulen und Universitäten könnten hier eine Rolle spielen.
- *Counter-Mobilisation*. Dies ist in vielerlei Hinsicht der traditionelle Anti-Terrorismus, der darauf setzt, potentiell gewaltbereite Strukturen zu erkennen und deren Ausbreitung zu verhindern.
 - *Tipping Points verhindern*. Hier geht es darum, Überreaktionen des Staates zu verhindern, die von potentiell gewaltbereiten Islamisten als Tipping Points interpretiert werden könnten.
-
- Einigkeit besteht darüber, dass die effektivsten Programme nicht auf nationaler Ebene durchgeführt werden sondern auf lokaler. Je mehr solche Programme in lokalen Gemeinschaften verankert sind, desto erfolgreicher scheinen sie zu sein.
 - Einigkeit besteht ebenfalls darüber, dass Muslime selbst die effektivsten Botschafter der Anti-Radikalisierungsbotschaft sind. Kontrovers ist allerdings nach wie vor die Frage, mit welchen Gruppen zusammengearbeitet werden kann (“Sind nicht-gewaltbereite Extremisten potentielle Partner für eine demokratische Regierung?”).
 - Auch ist umstritten inwiefern westliche Regierungen für eine bestimmte Form des (moderaten) Islams werben sollten. Ganz generell ist die Frage, ob ein “mehr” oder ein “weniger” an Islam am besten der Radikalisierung entgegenwirken kann.